(Dritter ☞ Expedition: Kommandanten-Straße 7. ☜ Jahrgang.)

Urwähler-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis pro Woche 1 Sgr. 3 Pf. Inserate pro Petitzeile 2 Sgr. Diejenigen geehrten Abonnenten hier, welche die Urwähler-Zeitung früh Morgens pünktlich zu erhalten wünschen, zahlen wöchentlich 3 Pf Botenlohn. Außerhalb Preußens beliebe man sich an die zunächst belegenen Postämter, im Inlande an die bekannten Spediteure der des Postdebits verlustigen Zeitungen zu wenden.

№ 235. Berlin, Freitag, den 10. October. 1851.

Immer weiter!

In unsern Zeiten muß es uns vor Allem darauf ankommen, die treibende Kraft jener Partei kennen zu lernen, die gar keinen Boden im Volke und doch so kräftigen Einfluß auf die Regierung hat. Wir meinen die Kreuzzeitungspartei.

Sie ist für uns unwichtig, wenn wir die Geschichte unserer Zeit im **Großen** und **Ganzen** auffassen, unwichtig wie all das unwichtig ist, was gegenwärtig durch Staatskünstlerei zur Geltung gebracht wird; wichtig jedoch, wenn wir die augenblickliche Uebergangszeit im Besondern betrachten. Denn diese Partei hat eine große Aufgabe in diesem Uebergange; sie ist berufen, die sogenannten Mittelparteien, diese charakterschwachen und systemlosen Massen der Halbgebildeten und Halbeinsichtigen aufzurütteln und ihnen endlich eine bestimmte Stellung in der Politik aufzuzwingen und so den wahren Feind der Demokratie, die politische Gleichgültigkeit zu vernichten.

Darum richten wir auf die Kreuzzeitung öfter den Blick als auf irgend welches Partei-Organ und versuchen es stets aus ihrer Stellung zur Regierung sowohl die nächste Epoche wie den künftigen Ausgang derselben zu ergründen.

Wir haben uns selten in dieser unserer Aufgabe getäuscht und täuschen uns auch jetzt nicht, wenn wir der gegenwärtigen Spannung zwischen der Kreuzzeitung und der Regierung wieder eine Epoche machende Bedeutung beilegen.

In der That ist die Spannung gewaltig. Noch nie hat die Kreuzzeitung mit solcher Wuth und mit solchem Ungestüm die Regierung angegriffen als in den letzten Tagen.

Was will sie? Hat nicht die Regierung der Kreuzzeitung Wünsche erfüllt? Hat nicht der letzte Rundschauer sieben Kniebeugungen gemacht vor dem Ministerium und den Ständen zugerufen: „Ihr wäret ja nichts, wenn nicht die Regierung Etwas aus Euch gemacht hätte?" — Wie kommt es, daß die Kreuzzeitung der Regierung vorwirft: sie sei „**communistisch**," „**revolutionär**," „**demokratisch**." Was in aller Welt drückt denn die Kreuzzeitung so gewaltig aufs Herz, daß sie sich gar heute in einer Weise vernehmen läßt, die einem demokratischen Blatte einen Preßprozeß auf den Hals laden könnte? — Ist es nicht auffallend, daß der heutige Leitartikel der Kreuzzeitung sich also vernehmen läßt:

„Freilich ist es leichter, Alles, selbst die Erinnerung an die März-Schande und die März-Verheißungen zu verbieten — wenn sich **das Gewissen nur eben so leicht aufheben ließe**, als die **Grundrechte** — als einen Zustand zu begründen, der eine Garantie gegen die Wiederkehr schlimmerer Zustände bietet."

Wie kommt die Kreuzzeitung dazu, zu mahnen, daß das **Gewissen** schwerer aufzuheben sei als die **Grundrechte**! Was ist vorgefallen, daß die Kreuzzeitung, die stets dazu getrieben hat, daß das Ministerium die eignen Gesetze außer Wirksamkeit stellen solle, heute die Behauptung aufstellt, daß das Ministerium nach solchen Thaten „**nicht mit Ehren bestehen könne?**" Ist es denn nicht auf einen Ministerwechsel abgesehen, wenn die Kreuzzeitung sagt: „Es ist nicht gut, daß die Regierungen so gar schwer daran gehen, ihre eigenen Fehler zu erkennen und zu bekennen, es ist nicht einmal weise, daß sie heute ihre eigenen Kinder mit Schmach und Schande bedecken, und doch meinen, dabei selbst mit Ehren bestehen zu können."

Was, fragt man, ist denn mit einem Male Neues vorgegangen, das diesen Ton rechtfertigt?

Die Antwort hierauf ist einfach:

Es ist nichts Neues vorgegangen, sondern die Kreuzzeitung glaubt den Moment jetzt gekommen, wo das Ministerium seinen Dienst gethan und genug vorgearbeitet dem Zustande, in welchem die Kreuzzeitungs-Par-

tei die Sachen selbst in die Hand nehmen kann.

Vor Allem geht das Ministerium nicht auf die Grundsteuer-Freiheit des Adels ein. Es besteht auf eine Ausgleichung der Steuern, und somit ist in den Augen der Kreuzzeitung, die Regierung **communistisch**. Das Ministerium ist weiter als je davon entfernt, diejenigen Märzverheißungen, welche die gutsherrliche Polizei und Gerichtsbarkeit aufgehoben, eben so zurückzunehmen, als etwanige Grundrechte, darum ist in den Augen der Kreuzzeitung die Regierung **revolutionär**. Die Regierung schreitet auf dem Wege der büreaukratischen Centralisation fort und will sich die „Mitverwaltung des Adels" nicht gefallen lassen, das ist **demokratisch**.

Das Alles ist nun freilich nicht neu, vielmehr ist es ein alter Zwiespalt zwischen der Kreuzzeitungs-Partei und dem Ministerium; aber der Streit wird jedesmal von der Kreuzzeitungs-Partei verdeckt, sobald das Ministerium sich zu Maßregeln versteht, die das Ministerium schwächen und die Kreuzzeitungs-Partei stärken; sobald aber eine Maßregel derart **ausgeführt ist**, also das Ministerium den Dienst geleistet **hat**, und nun gedenkt Halt zu machen auf der „geneigten Fläche," wie Herr von Bethmann-Hollweg sich ausdrückt, sofort reißt die Kreuzzeitungs-Partei den Schleier entzwei und ruft laut und eindringlich: „Wir haben nicht genug! Gebt mehr! oder geht davon!" —

Stellt nun das Ministerium mehr in Aussicht, nun dann ist Alles wieder gut, dann fällt der Rundschauer der Kreuzzeitung mit seinem Angesicht zweimal zur Erde und redet die Regierung als die von Gott eingesetzte Obrigkeit in der allerseligsten Manier, die ihm zu Gebote steht, an, dann ist eitel Lob und Hallelujah in den Sphären der Söhne des Lichtes. Sobald aber die Aussicht in Erfüllung gegangen, sobald man das **hat**, was man vorläufig erlangen konnte, dann wird wieder und nur noch energischer gefordert und der von Gott eingesetzten Obrigkeit die „wahre Obrigkeit" eines von Gott eingesetzten Adelsstandes entgegengehalten. —

Was ist aber gegenwärtig besonders los?

Nun gegenwärtig ist wieder nichts los, als daß das Ministerium seinen Dienst mit Einberufung der Stände gelöst **hat**. Vor vierzehn Tagen war das noch nicht ganz der Fall. Da standen noch Einberufungen bevor, in denen die Regierung noch immer durch energische Erklärungen des **interimistischen** Charakters der Versammlungen dem ständischen Auftreten der Versammlung einen ganz anderen Charakter hätte verleihen können. Dazumal war noch der brandenburgische Landtag nicht von der rechten Courage beseelt und erwies sich als ein schwächlich gutgesinntes, das heißt, jedenfalls ministerielles Institut. Jetzt ist es anders. Der schlesische Landtag hat etwas Courage gezeigt, der sächsische nicht minder. Sie haben Forderungen in Adressen gestellt, von denen die Kreuzzeitung erst **beweisen** will, daß sie nicht oppositionell sind. Nun handelt es sich um die **Landtagsabschiede**. Hier also ist **Entschiedenheit** nöthig. Es fragt sich jetzt ganz straff und stramm: **interimistisch** oder nicht **interimistisch**? woran sind wir? — Entscheidet Euch! —

Und darum — weil eben die Kugel auf dem neuen Absatz der geneigten Fläche Miene macht, einen Augenblick den Ruhepunkt zu suchen, — darum holt die Kreuzzeitung jetzt so mächtig aus, und wirft in ihren letzten drei Leitartikeln — wo sie Himmel und Hölle, Absolutismus und Demokratie, Adelsrecht und Communismus, organische Gliederung und Revolution heraufbeschwört — eigentlich nichts weiter aus als: **immer weiter!!!**

Berlin, den 9. October.

— Ein Bundestagsausschuß wird den Frankfurter Senat „ersuchen," die Presse und die Vereine zu beschränken.

— Der Hauptbericht der holsteinischen Bundescommissäre wird demnächst vollendet sein und somit die schlesw.-holst. Grenzregulirung bald vor den Bundestag kommen; vorläufige Berichte sind in dieser Sache bereits erstattet.

† Die Heirathsgesuche sind jetzt ein stehender Artikel in den hiesigen Blättern geworden; die heutige Nr. des Intelligenzblattes enthält sechs Gesuche dieser Art.

— Ein Zeuge erklärte kürzlich, als er zur Eidesleistung aufgefordert wurde, daß er nicht schwören werde, denn er sei der letzte Geist; Gott habe sich ihm offenbart und man sehe in ihm einen Heiligen, dessen Aussage eines Eides nicht bedürfe. Vorläufig ist der Heilige unvereidigt entlassen worden.

— §. Die Kranken- und Sterbekasse der hiesigen Schuhmachergesellenschaft befand sich bis 1846 in blühendem Zustande; dieselbe ist aber durch verschiedene Maßregeln, welche gegen den Willen der Gesellenschaft eingeführt wurden, der Art in Verfall gerathen. Das ersparte Vermögen soll allein in den 2 Jahren von 1846 bis 1848 um 1100 Thlr. abgenommen haben. Die Gesellenschaft hofft auf Abhülfe Seitens der Aufsichtsbehörde.

† Das morgen (Freitag) im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zur Aufführung kommende kleine Lustspiel: „Guten Morgen, Herr Fischer" hat den gewandtesten der deutschen Uebersetzer, W. Friedrich, zum Verfasser. Wie es heißt, beabsichtigt Friedrich zur ersten Aufführung nach Berlin zu kommen.

† Hr. A. v. Bülow, der thätige Direktor des Vereins zur Centralisation deutscher Auswanderung und Colonisation wird sich binnen Kurzem nach Central-Amerika begeben, um daselbst eine deutsche Colonie anzubahnen. In der gestern Abend stattgefundenen Versammlung des Vereins entwickelte Hr. v. Bülow die von demselben befolgten Grundsätze; die Auswanderung müsse, wenn sie den Auswanderern selbst und dem Staate, den diese verlassen, nützen soll, stets mit der Colonisation verbunden sein. Ferner müßten sich, wie Hr. v. Bülow meint, die Auswanderer unter den Schutz der Regierung stellen. Mit dem Stellen allein ist es aber nicht abgethan; die Regierung muß auch vor Allem im Stande sein, den Schutz thatkräftig auszuüben und hierzu gehört eine Kriegsflotte, wie sie noch kein deutscher Staat besitzt.

— Die ansehnlichen Baustellen, welche man in der nach der Oberwallstraße zu verlängernden Französischen Straße gewinnt, sollen demnächst veräußert werden. Die dafür eingehenden Geldsummen beabsichtigt man, zum Ankauf einiger Häuser in der kleinen Werderstraße zu verwenden, die dann zur Erweiterung der nach der Schleusenbrücke und dem K. Schlosse führenden Straße niedergerissen werden sollen.

— Am 16. kommt das Dampfschiff „Constitution" zum öffentlichen Verkauf; dasselbe war früher für die Maaß'sche Badeanstalt bestimmt.

† Wie die „deutsche Theater-Ztg." meldet, ist dem Vorstädtischen Theater am vergangenen Sonnabend die Aufführung der „Räuber" von Schiller untersagt worden.

† Von Julius Fröbel ist aus Granada in Nicaragua ein vom 1. August 1851 datirter Brief eingegangen, der sich sehr

bitter über mancherlei schlechte Eigenschaften der deutschen Auswanderer ausspricht, über ihre Beschuldigungen, Anfeindungen und Verdächtigungen, wenn sie beim Beginn ihrer Ansiedelung auf Hindernisse stoßen oder wenn ihre Träume und Luftschlösser nicht sofort verwirklicht werden. Er sucht sodann diese vorzugsweise bei den Deutschen hervortretende Erscheinung auf folgende Weise zu erklären:

Zuerst ist wohl in Anschlag zu bringen, daß sich kein Auswanderer in seinen Erwartungen so oft betrogen findet, wie der Deutsche, weil seine Erwartungen unpraktischer, unklarer und phantastischer sind. Nicht selten ist der Deutsche in vielen Fächern theoretisch unterrichtet und er denkt, dies müsse ihm in Amerika von Nutzen sein. Hierin täuscht er sich sehr. Er versteht sehr oft mehr als man brauchen kann, aber das, was man brauchen kann, hat er nicht zur Virtuosität gebracht. Sehr oft geht es ihm wie dem Schulmeister L. in Costarica, der auch das Beste, was er weiß, nicht in Anwendung bringen kann. Dieser talentvolle Mann hat eine Vorrichtung erfunden, um Tiger durch Magnetismus zu lähmen; aber er bekommt keinen Tiger zu sehen oder die Bestie läuft vor ihm davon, ehe er Zeit hat, seinen Magnet operiren zu lassen. Sodann ist der Deutsche romantischer, als andere Leute, und da er zugleich mehr von der Geographie und weniger von der wirklichen Welt weiß, als andere, so verbinden sich beide Elemente, die Romantik und die Geographie, zu jenen poetischen Vorstellungen von fremden Ländern, die in den fliegenden Blättern einen so wahren Ausdruck gefunden haben: „Wo der Wüstenkönig schreitet, wo der Neger Unrecht leidet, dahin, Alter, laß mich ziehn." Eine solche Poesie hat kein anderes Volk! Es liegt eine tiefe Wahrheit in den Worten. In der Poesie ist bekanntlich Alles, selbst das Schreckliche schön. Aber leider ist es in der Wirklichkeit sehr oft umgekehrt, denn auch das Schöne ist hier oft schrecklich. Die Wirklichkeit überhaupt berührt das poetisch gestimmte Gemüth unangenehm — und so besteht ein wesentlicher Theil der bitteren Enttäuschungen, die der Deutsche in der Fremde erfährt, überhaupt nur in den Schmerzen des Ueberganges von der Phantasie zur Wirklichkeit, — eine Wiedergeburt, bei der das Kind seine eigne Mutter ist und also auch die Wochen selbst erdulden muß. Science is not happiness, sagt Byron. Zu deutsch: „durch viel Lernen wird man nicht glücklich." Ich weiß bei diesem Leiden keinen anderen Trost als den, daß man den Satz auch umdrehen kann, denn durch viel Glück lernt man in der Regel wenig.

Die Geschichte der Auswanderungen und Colonisationen aller Völker ist, neben großen Resultaten und glücklichen Erfolgen, auch reich an getäuschten Erwartungen, harten Erfahrungen und bitteren Leiden. Von keinem Volke aber werden meines Wissens die letzteren so hoch angeschlagen, von keinem die Härten des Schicksals im fremden Lande, ich möchte sagen, so übel genommen, wie vom Deutschen. Portugiesen, Spanier, Engländer, sogar Holländer, haben die Gründung ihrer Colonien betrieben, wie man eine gefährliche Liebschaft betreibt; der Deutsche allein will bei seiner Auswanderung, wie eine alte Jungfer, unter die Haube kommen. Gelingt ihm dies nicht, so entsteht bei ihm ein aus Sentimentalität und Ingrimm gemischtes Gefühl. Von ganzem Herzen bedauert er sich selbst; aber er sucht zugleich nach einem Gegenstande, der schuld an seinem Unglück ist. Ihm ist Unrecht geschehen, das fühlt er deutlich, — und wenn dies der Fall ist, so muß doch Jemand da sein, der das Unrecht begangen hat. Und der Thäter ist in der Regel leicht entdeckt, und wer anders kann es sein, als der, welcher einmal vortheilhaft über das Land geurtheilt und ihn dadurch bewogen hat, dahin auszuwandern?

Fröbel schließt mit den Worten: Ich habe vortheilhaft über die Vereinigten Staaten und vortheilhaft über Nicaragua geschrieben und ich denke, ich werde es noch ferner thun. Ich werde dabei meiner Ueberzeugung folgen. Man hat mich getadelt, weil ich in einer Schilderung dieses Landes nicht von Mosquito's und Scorpionen gesprochen. Sie haben mich hier noch sehr wenig belästigt. Wenn ich aber von Colonisation spreche, so denke ich dabei nur an Menschen, für welche Scorpionen und Mosquito's keine Bestimmungsgründe enthalten.

— Am 4. d. M. feierte ein Ehepaar in der Blumenstraße seine Hochzeit. Als dasselbe von den geladenen Gästen am darauf folgenden Morgen 3 Uhr verlassen war, erkrankte bald darauf die junge Ehefrau, dann deren Ehemann und die bei demselben wohnende Schwiegermutter, so daß ärztliche Hülfe in Anspruch genommen werden mußte. Nach einem verordneten Brechmittel besserte sich der Zustand des Ehemannes, wogegen der der Ehefrau und deren Mutter sich verschlimmerte. Ein von Neuem herbeigerufener anderer Arzt — der erste Arzt wurde in seiner Wohnung nicht angetroffen, erkannte in der Krankheit beider Frauen eine Vergiftung und verordnete die nöthigen Gegenmittel, die jedoch keinen Erfolg gehabt haben. Die Schwiegermutter, 70 Jahr alt, ist in Folge der Vergiftung am 8. d. M. Nachmittags verstorben. Das Leben der jungen Ehefrau steht ebenfalls in Gefahr. Von den geladenen Gästen sind 9 Personen ebenfalls erkrant, von denen eine Frau bedenklich darnieder liegen soll. Man vermuthet, daß die Vergiftung durch die genossenen Speisen herbeigeführt ist, namentlich durch Fricassee, in dem sich Champignons befunden haben sollen. Die vorgefundenen Reste sämmtlicher Speisen nnd des Weins sind, Behufs Anstellung einer chemischen Untersuchung, in Beschlag genommen worden.

Breslau, 7. Oct. Heute haben hier bei einigen Handwerksmeistern und Gesellen Haussuchungen stattgefunden. Wie die N. O. Z. hört, soll ein aufgefangener, an einen Schuhmachergesellen gerichteter Brief Veranlassung dazu gegeben haben.

Der christkatholischen Gemeinde traten in den Monaton Juli, August, September, 94 neue Mitglieder bei.

Elbing, 7. Okt. Der Redakteur des „N. Elb. Anz." war (nach §. 87. Strafgesetzes) angeklagt, durch einen im genannten Blatt enthaltenen Artikel, welcher vom Wählen zum Landtag abrieth, öffentlich zum Ungehorsam gegen die Anordnungen der Obrigkeit aufgefordert zu haben. Das Gericht verurtheilte ihn heute zu einer Geldstrafe von 50 Thlrn.

Hamburg, 8. Oct. Es sind wieder mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. — Die „freie Presse" in Altona hat wegen „besonderer Umständee" augenblicklich zu erscheinen aufgehört. — Der Lübecker Bürgerschaft lag heute ein Senatsantrag wegen Aufhebung der Grundrechte vor; ebenso der Bremer Bürgerschaft, dieser außerdem noch andere ähnliche Vorlagen. Es steht jedoch dahin, ob die Anträge des Bremer Senats angenommen werden.

Leipzig. Die bekannte Untersuchung, welche vom hiesigen Criminalamt gegen die Theilnehmer an einer angeblichen communistischen Verschwörung (Peter Nothjung und Genossen) eingeleitet worden war, ist, ohne Resultat ergeben zu haben, geschlossen und sämmtliche in Folge derselben verfügten Verhaftungen wieder aufgehoben worden. Nur einer der Angeklagten, Schrifisetzer Gangloff, befindet sich noch im Gefängniß.

Dresden, 7. Oktbr. Ueber angebliche Versuche, mehrere politische Gefangene aus dem Zuchthause zu Waldheim mit Hülfe des Militärs zu befreien, cirkulirten seit einigen Tagen eine Fluth von Gerüchten. Einige der in Waldheim garnisonirenden Schützen sollen verhaftet sein, auch die Verhaftung des hiesigen Dr. Schulz, wie schon mitgetheilt, mit dieser Angelegenheit zusammenhängen. Man giebt sogar bedeutende Summen an, welche für die Befreiungsversuche bereits zusammengebracht waren. Die Gerüchte tragen mehr und weniger den Charakter von Enthüllungen.

Worms, 3. Oct. Gestern hat abermals und zwar wegen zweier Artikel der eingegangenen „Neuen Zeitung," die Freilassung des Hrn. Hellermann in Mainz und die Haussuchungen bei dem früheren Redakteur Gr. Eberts und dem Buch-

drucker Böringer betr., in den beiden genannten Wohnungen eine Haussuchung nach Manuscripten stattgefunden, welche jedoch ebenfalls ohne Erfolg gewesen ist.

Mannheim, 6. Oct. Gestern früh fuhr Lola Montez, welche in Köln nicht zum Auftreten gekommen war und zu ihrer Rückkehr nach Frankreich veranlaßt ist, per Dampfschiff rheinaufwärts. Sie hatte in unserer Stadt übernachtet. Da sie unter fremden Namen weilte, so entging natürlich dem größten Theil der Einwohnerschaft die Gelegenheit, die Tänzerin, welche früher in spanischer Politik machte, von Angesicht zu Angesicht zu sehen.

Stuttgart, 6. Okt. Das heute früh ausgegebene Regierungsblatt enthält „zur allgemeinen Nachachtung" eine Königl. Verordnung, betreffend den Bundesbeschluß vom 23. Aug. d. J., die Außerkraftsetzung der Grundrechte betreffend. Eine weitere Verordnung bestimmt, daß nach Aufhebung der Grundrechte, die bis jetzt eingehaltenen Vorschriften in Betreff der Rechtsverhältnisse der Juden bis auf Weiteres auch fortan gelten sollen.

Stuttgart, 7 Okt. Die Kammern sind auf den 21. Oktober einberufen worden. (Tel. Dep.)

Schweiz. Am 4. Okt. Mittags verließ das Haupt der Berner Radikalen, der neuerwählte Präsident des Nationalrathes, Redacteur Stämpfli, das Gefängniß, welches er in Folge eines von den Gegnern anhängig gemachten Prozesses hatte beziehen müssen. An demselben Abend wurde ihm ein Fackelzug gebracht, an dem sich etwa 1500 Personen mit über 1000 Fackeln und mehreren Musiken betheiligten.

In Solothurn ist der Alt-Oberrichter Gerber, ein Jesuitenfreund, wegen Knabenschändung zu 11 Monaten Gefängniß und 2000 Fr. Entschädigung verurtheilt worden.

Paris, 7. Oct. Zum Andenken an die Anwesenheit Kossuth's in Frankreich soll eine Medaille geprägt werden. Wie gewöhnlich, wird jetzt von gewissen Blättern geflissentlich verbreitet, der Präsident sei eigentlich für die Bewilligung zur Reise Kossuth's durch Frankreich gewesen; nur die Minister hätten es nicht gewollt. Der „Constit." meint, als Privatmann hätte K. ungehindert seinen Weg durch Frankreich nehmen können. — Heute wurden mehrere Arbeiter verhaftet. — Mehrere republikanische Almanache (Kalender) sind confiscirt worden. Man spricht wieder von einer Ministerkrisis.

Neapel, 29. Sept. Der 3jährige Sohn des Königs, Graf Lucerna, ist heute Nacht gestorben. (Tel. Dep.)

London, 7. Oktbr. Der Enthusiasmus der sonst so kalten Engländer ist bis auf den höchsten Grad gestiegen. Von Kossuth spricht Groß und Klein und alle erdenklichen Vorschläge werden gemacht, wie man den großen Mann auf würdige Weise empfangen und feiern könne. Zum Empfang der Londoner Korporationsadresse soll Kossuth in Lord Dudley Stuarts (offenem) Wagen nach Guildhall fahren. Versammlungen zur Abfassung von Adressen, Beschließung anderer Demonstrationen zu Ehren Kossuths haben neuerdings an sehr vielen Orten Englands und Schottlands stattgefunden. Bei dem Londoner Comitee, welches zur Begrüßung Kossuths nach Southampton gehen wird, ist auch Cobden. Bei der Versammlung in Marylebone wurde unter allgemeinem Beifall erwähnt, daß die Exekutiv-Kommission der Ausstellung sich bereit erklärt hat, für den Fall, daß Kossuth nach dem Schluß der Ausstellung ankäme, ihm dieselbe ausnahmsweise zu öffnen. In Birmingham ist für den Fall, daß Kossuth sich zu einem Besuch der Stadt bewegen läßt, eine große Illumination beabsichtigt. Die Zeichnung auf den Einlaßkarten zum Kossuthbankett ist folgende: Die Randverzierung besteht aus Eichenlaub, Weinrebe und Oelblatt, Sinnbildern der Kraft, des Friedens und der Gastfreundschaft; auf einer Seite prangt das Wappen von Southampton, auf der andern das alterthümliche Gebäude, in welchem das Bankett stattfinden wird. Im Vordergrunde umschlingen sich die Flaggen Englands und Amerikas, gegenüber die englische und die türkische Fahne; dazwischen liegt die gefallene Fahne Ungarns mit dem Bilde der Stadt Pesth darauf. Oben ist auf einer Seite die untergehende Sonne abgemalt, auf der andern schwebt ein Engel, auf den Stern der Hoffnung deutend. In den Worten der Einladung wird Louis Kossuth „Se. Excellenz, gewesener Gouverneur von Ungarn" betitelt. — Der Mayor von Southampton mußte einen eigenen Sekretair zur Besorgung seiner Kossuth-Correspondenz in Dienst nehmen. Täglich erhält er dringend Bittschreiben, daß er den Schreibern eine Handschrift von Kossuth, wär's auch nur seine Unterschrift, verschaffen möge; außerdem Adressen, Gedichte, Lieder und musikalische Compositionen, mit dem Ersuchen, sie dem Ergouverneur bei seiner Landung alle „einzuhändigen". Darunter ist auch eine Ballade auf Barclay und Perkin's Brauknechte

Verimschtes.

— Englische Blätter erzählen von dem bis jetzt vereinzelt dastehenden Falle, daß ein Pole in Edinburg eine taubstumm geborene Schottin dahin gebracht habe, ein Gesangstück, das englische Nationallied *„God save the Queen"* fehlerfrei vorzutragen. Der Feuilletonist der „Const. Z." bemerkt hierzu: Nach solchem Gelingen fehlt fürwahr zu dem Fortschritte der Musik und zu der vollen Befriedigung der Dilettanten nur Eines. In einer Zeit, wo Stumme Sängerinnen werden, thäte nichts weiter noth, als gewisse Sängerinnen stumm zu machen.

Einige Worte über Heinrich Heine.

Von Gustav Heine.

(Schluß.)

Und so ist er, der „Schmerzensreiche," in Stunden, wo seine Leiden nicht zu sehr auf ihm lasten, immer noch der alte Heinrich Heine, dem eben so die feine Grazie, als der tief verwundende Sarkasmus zu Gebote stehen. Er erzählt in solchen Momenten oft die sonderbarsten Dinge mit der ernsthaftesten Miene. Ist er aber zu Ende, so hebt er schalkhaft das Augenlied des rechten Auges mit dem Finger sachte empor, und wenn er bemerkt, daß man bei seiner Rede ein ernsthaftes Gesicht machte, lacht er einen laut aus. Sein liebenswürdiger Witz trifft Jeden, der ihm naht. Die Frauen nennt er nur: „die große Nation," und wie er die Gesammtheit derselben mit diesem umfassenden Namen bezeichnet, so hat er auch für jede einzelne Vertreterin des Geschlechtes ein Angebinde voll heiterer Neckereien.

Davon ist nun keine Dame ausgenommen, nicht einmal seine Frau, eine schöne, große Französin, die mit Treue und Liebe an ihm hängt und die er selbst unendlich liebt. — Als ich mit meiner Frau in die Wohnung Heinrichs kam, wollte ich sie, da sie leidend ist, nicht in das Zimmer meines Bruders führen, weil ich befürchtete, daß sein Anblick einen zu erschütternden Eindruck auf sie machen würde. Aber durch die Sehnsucht, den Dichter endlich zu sehen, den sie seit ihrer frühen Jugend so sehr verehrte und den wiederholten Ruf Heinrichs nach ihr, war meine Frau nicht länger zurückzuhalten und trat ein. Er hob zuerst das Augenlied empor, und als er dann die zarte Hand meiner Frau in seiner Rechten fühlte, rief er, indem ein feines Lächeln schalkhaft über seine Züge flog: „Bruder Du warst klüger als ich, Du nahmst Dir von den Uebeln das Kleinste." Dabei ergriff er zugleich die Hand seiner Frau, die er mit einer unendlichen Innigkeit drückte.

Nebst seiner Frau wetteifern noch viele Menschen in Paris, ihm sein Leben zu verschönern. Ich fand mehre der geistreichsten Frauen bei ihm, die ihn zu unterhalten suchten. Außerdem verschafft es ihm den größten Genuß mit Kindern zu spielen. Ich werde den Anblick nie vergessen, der sich mir einmal beim Eintreten darbot. Heinrich lag wie gewöhnlich, mit

Berlin,
Verlag von Theodor Heymann.

Druck von W. Pormetter in Berlin,
Kommandantenstr. 7.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 235. der Urwähler-Zeitung.

Freitag, den 10. October 1851.

seinem blassen Antlitz und seinen geschlossenen Augen auf dem Lager. Im Arme hielt er ein halbjähriges Kind, schön wie ein Engel, mit schwarzen Augen; an seiner Schulter angeschmiegt, halb stehend, halb sich an das Bett lehnend, sah ihn ein kleines schönes Mädchen, sein Pathe, dem er eben Geschichtchen erzählte, mit den großen blauen leuchtenden Augen lächelnd an. Ein drittes kleines Mädchen stand zu seinen Füßen. Es war ein Bild so unendlich wehmuthig, so voll Stoff zu den ernsthaftesten Betrachtungen, daß ich meiner Rührung nicht Herr werden konnte. — Wie gesagt, Alles bemüht sich, ihm sein Leben — oder besser gesagt, sein Leiden, minder schmerzlich zu machen, von allen Seiten kommen ihm Beweise der rührendsten Theilnahme zu. Selbst unsere alte Mutter, die liebe, geistreiche Frau, an der er, wie bekannt, mit außerordentlicher Liebe hängt, sendet ihm die neuesten deutschen Bücher, da diese in Paris nicht zu bekommen sind. —

Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht unerwähnt lassen, wie sehr mich die Irrthümer verwundet haben, die über die finanzielle Lage meines Bruders verbreitet sind. Personen, die vielmehr das höchste Lob verdienen, hat man fälschlich einer Härte angeklagt. Namentlich hat man die angebliche Entziehung einer Pension, die sein seliger Oheim für ihn konstituirte, als Ursache der Dürftigkeit des Dichters angegeben. Mein Bruder hat sich vor drei Jahren in der „Allgemeinen Zeitung" darüber ausgesprochen und sich dahin geäußert, daß jene Pension fast verdoppelt ausgezahlt werde. Ich habe mich in Paris nun selbst überzeugt, daß es damit ganz seine Richtigkeit habe, und daß der Sohn jenes edlen großen Mannes, Carl Heine in Hamburg, die Summe mit lobenswerthester Großmuth mehr als verdoppelt hat. Dadurch, seine sonstigen Einkünfte abgerechnet, ist Heinrichs Lage nichts weniger als trostlos. Es wird für ihn eine eigne Köchin gehalten und 2 Wärterinnen wechseln bei ihm Tag und Nacht ab. Er hat einen Vorleser und einen Sekretär und sein Arzt ist der ausgezeichnete, sowohl in Deutschland als Frankreich berühmte Dr. Gruby.

Viele waren der Meinung, daß mein Bruder in Gräfenberg Linderung seiner Leiden finden würde. Auch Heinrich und ich griffen diese Idee auf, aber Dr. Gruby war entschieden dagegen. Seit dieser Zeit beschäftigte ich mich viel mit dem Gedanken ihn nach Hamburg in den Kreis seiner Familie zu bringen. Heinrich ging auf diesen Plan gerne ein. — Wenn wir aber seinen Aufenthalt in Hamburg mit allen Annehmlichkeiten weitläufig besprochen hatten und mein Bruder sich bereits auf das Häuschen vor dem Dammthore, das von einem Garten umgeben ist, freute, — wenn er von den grünen Bäumen, dem blauen Himmel und der reinen frischen stärkenden Luft geschwärmt hatte, rief er plötzlich wehmüthig aus: „Ach Gott, wie werde ich lebendig hinkommen!" Seine Wohnung in Paris ist zwar sehr bequem eingerichtet, entbehrt aber aller frischen Luft und er wird, sollte der Plan mit seiner Uebersiedelung nach Hamburg nicht in Erfüllung gehen, vor den Linien von Paris ein Gartenhäuschen beziehen, „um, wie er sagt, grüne Bäume und den blauen Himmel zu sehen." — —

Als ich am Tage meiner Abreise des Morgens zu ihm kam, fand ich ihn sehr angegriffen. Er übergab mir das Manuscript seiner neuen Gedichte, „Romanceros" benannt, damit ich es seinem Freunde Campe in Hamburg überbringe. Ich versprach, um ihm und mir den schmerzlichen Abschied zu ersparen, ihn noch einmal zu besuchen. Er schien meine Absicht zu ahnen, und indem er mir herzlich die Hand drückte sagte er lächelnd: „Komme noch einmal zu mir und bald wieder nach Paris. Habe keine Furcht, jetzt sterbe ich noch nicht, ich habe noch viel zu thun. Ich muß die Gesammtausgabe meiner Werke ordnen, ich habe es Campe versprochen, du kennst ihn, früher läßt er mich nicht sterben."

Verantwortlicher Redakteur: Hermann Holdheim in Berlin.

Die Herrn Vergoldergehülfen werden zu einer General-Versammlung, Sonnabend den 11. Oct. Abends 8 Uhr, im Lokal Schützenstr. 31. bei Hrn. Kiersky, eingeladen. Tages-Ordnung: 1) Wahl zweier Prüfungs-Commissare. 2) Wahl eines Altgehülfen. Der Vorstand.

Diejenigen Herren Seidenwirkergesellen welche bei der Aufnahme in der Gesellenkasse kein Gesundheitsattest beigebracht haben, werden ersucht, sich mit demselben schleunigst zu zu versehen u. bei dem Altges. oder Kassirer abzugeben, weil sie sonst im Erkrankungsfalle nicht im Genuß sind. D. Vorst.

Jüdische Reformgemeinde.

Sonnabend, 11. d. M., Vormittags 9½ Uhr, Festgottesdienst und Predigt des Herrn Lehmann.

Sonntag, den 12. Gottesdienst und Predigt.

Berliner Lehrer-Krankenkasse.

Zur Annahme der Beiträge 2c. ist der zum Rechnungsführer A. Böhme, Sonnabends 2 — 3 Uhr in seiner Wohnung, **Alexandrinenstr. 80.** bereit.

Cirque Italien.

der Herren Ghelia Tourniaire und Lagoutte.
Sophienstr. Nr. 16. (Königstädtische Reitbahn.)
Heute Freitag, den 10. October 1851:
Große außerordentliche Vorstellung in der höheren Reitkunst u. Pferdedressur. Anfang 7 Uhr. Das Nähere die Programme.

Münch's Lokal, Gr. Frankfurterstr. 28.

Sonnabend, den 11. Octbr.: **Erstes Großes Musik-Fest** von 2 Musik-Chören. Zum Schluß: **Große Schlacht-Musik.** Entree à Person 1½ Sgr. Anfang 8 Uhr.

Jestram's Lokal am Kreuzberg.

Zu dem bei mir Sonntag, den 12. Oktbr. stattfindenden Wurstpicknik lade ich meine geehrten Gäste freundlichst ein.

Freitag, den 18. d. M. werden auf meiner Kegelbahn fette Gänse ausgeschoben. **Aschbach,** N. Friedrichsstr. 44.

Spittelmarkt 5. 2 Tr. ist ein junger schöner Staar z. verkauf.

Alle Sorten Schirmrohr sind stets vorräthig und billig zu haben bei **A. Scherff,** Rosenthalerstr. 55.

Ein von einem Garten umgebenes Haus in der Umgegend von Köpnik, **zum Ruhesitz für Privatleute** oder zur Anlage einer **Tischlerei, Klempnerei,** oder zu jedem andren Geschäft geeignet, ist zu verkaufen. — Hierauf reflectirende Selbstkäufer, die eine Anzahlung von 100 bis 150 Thaler zu leisten fähig sind, werden ersucht: sich zu wenden an
Hermann Jüngling, Krausenstr. 74.

Bruchbandagen
verschiedener Gattungen, selbst für die schwierigsten Fälle, sind von gewissenhafter Arbeit u. soliden Preisen stets vorräthig u. w. unter Garantie empfohlen von C. Goltdammer, gepr. Verfert. chirurg. Instrum. u. Bandagen, Königsstr. 26.

Mein Comtoir u. Waarenlager habe ich von der Neuen Schönhauserstr. 14. nach der

Alexanderstraße 52.,

Prenzlauerstr.-Ecke verlegt. Meinen Geschäftsfreunden mache zugleich die ergebene Anzeige, daß mein Lager überseeischer Producte sortirt ist und ich in kurzer Zeit noch mehrere Sendungen von Elfenbein, Hölzern, Hörnern, Spitzen u. dergl. mehr erwarte. **F. E. Schlick.**

Cocusmilch zum Schleifen der Meubles, eine neue Sorte Fett, welche nur sehr wenig ins Holz eindringt, daher nicht dunkelt, empfing u. empfiehlt C. L. Moser, Köpnickerstr. 102.

Die Strohhut-Fabrik

von C. Trossin u. Comp., Elisabethstr. 19., nimmt alle Arten Strohhüte zum grün, blau, braun, grau u. schwarz färben an.

Seidene Regenschirme von 2¼ Thlr., baumwollne Regenschirme von 22½ Sgr. an. — Reparaturen und neue Bezüge fertigt billig die Fabrik, Markgrafenstr. 83. 2 Tr. **Rehage.**

Die Harmonika-Fabrik v. T. Pomm, Kurzestr. 20., Ecke der Landsbergerstr., empfiehlt Harmonika's zu den billigsten Preisen. Alte w. im Kauf angen., auch wird Unterr. erth. à Stunde 5 sgr., 8 f. 1 thlr. Reparat. aller Art bill. u. gut. Auch wird gründl. Unterr. a. d. Fortepiano u. im Generalbaß ertheilt.

1 guter Kochofen ist z. verk., Französtwestr. 61. Sommer.

Echter Hamburger Gas-Coaks.

Durch bedeutende Einkäufe von der Städtischen Gas Anstalt zu Hamburg ist es mir möglich, diese, alle anderen Coakse in Güte weit übertreffende Waare die Tonne für 27½ Sgr. zu erlassen. Bestell. werd. reell effectuirt. Rud. Herwarth, Weinbergsweg 15.

Ausverkauf einer bedeutenden Cigarren-Engros-Handlung.

Wegen Auflösung einer bedeutenden Cigarren-Engros-Handlung sollen sämmtliche Havanna, Hamburger und Bremer Fabrikate, hauptsächlich in Restern bestehend, um ganz schleunig zu räumen, **Leipzigerstraße 105.** auf dem Hofe parterre billig verkauft werden.

Eine Bude mit Planen ist billig zu verkaufen. Alte Schönhauserstr. Nr. 17. auf dem Hofe 1 Treppe.

Den Herren Drechslern bringe ich mein Lager von Hörnern, Holz u. drgl. überseeischen Produkten in Erinnerung.

B. Simon, N. Friedrichsstr. 33.

Von der **Leipziger Messe** zurückgekehrt, empfehle ich mein auf das Reichhaltigste sortirtes Lager von:

Gardinen- u. Möbelstoffen

Neben dem Neusten u. Geschmackvollsten aller in dies Fach einschlagenden Artikel, habe ich es mir zur besonderen Aufgabe gemacht, bei nur guter Waare, durch außerordentlich billige Preise, einen schnellen Umsatz zu erzielen; besonders mache aufmerksam auf: Weiß-Gardinen aller Art, Glanz-Möbel-Kattune in allen Breiten, Dammaste, Drells, Lastings, Franzen, Borten u. Spitzen, Bett-, Tisch- u. Commoden-Decken, so wie alle dazu gehörigen Garnirungen u. Verzierungen in Bronze- und Posamentier Arbeit zu den billigsten Fabrikpreisen.

Julius Gottschalk,

Friedrich.- u. Mohrenstr.-Ecke 17.

Eingang Friedrichsstr. neben Nr. 65.

Pfandscheine, Juwelen, Gold, Silber, Uhren, Münzen, Tressen kauft zum höchsten Preis Linde, Taubenstr. 25. links.

1½ Sgr. Haarschneiden u. Pomadisiren, Krausenstr. 71.

Weisse Piqué-Westen

in allen Größen sortirt empfehlen von 2 Thlr. an

Gebrüder Levinstein,

Friedrichsstr. 182., zwischen der Tauben- und Mohrenstr.

Agrippina

See-, Land- u. Fluß-Versicherungs-Gesellschaft zu Köln a. Rh.

Grund-Kapital 1,000,000 Thlr.

General-Agentur zu Berlin.

Diese durch ihre Garantiemittel ausgezeichnete — vom Publikum auf das Vortheilhafteste aufgenommene Gesellschaft fährt fort, zu den mäßigsten Prämien die Bedürfnisse der Transport-Versicherung in einer bisher von keiner zweiten Gesellschaft geübten Weise zu befriedigen — und ihren Versicherten durch General- und Abonnements-Policen alle möglichen Erleichterungen zu gewähren.

Sowohl die Gesellschaft als wir werden bestrebt bleiben dem uns so vielseitig entgegen gebrachten Vertrauen allseitig dankend zu entsprechen. Indem wir die Anstalt und uns dem Wohlwollen des Publikums empfehlen, bevorworten wir, daß sowohl durch uns selbst, in unserem Comtoir, als durch alle zu unserer Verwaltung ressortirenden Hauptagenturen der Provinzen Pommern, Posen, Brandenburg und Mecklenburg die Versicherungen vollgültig abgeschlossen werden.

J. F. Poppe & Co., Neue Friedrichsstr. 37.

1 Tischlergeselle auf geschweifte Arbeit geübt, und 1 Tischlerlehrling werden Markgrafenstr. 19. bei Grüben verlangt.

Ein junges Mädchen, das gut nähen

kann, findet Beschäftigung, Wallstraße 31., 1 Treppe.

Einen Lehrling verlangt d. Tischlermstr. Voigt, Leipzigerstr. 70.

Ein Mädchen oder ältliche Frau wird bei einem Kinde Nachmittags verlangt. Blumenstr. 67. bei Stöber.

Ein Lithograph für's Kreidefach findet sofort Beschäftigung Kommandantenstr. 70. Auch kann daselbst ein Lehrling für die Lithographie placirt werden.

Mustermalergeh. die nach außerhalb beschäftigt zu sein wünschen, können sich melden, Schönhauser-Allee 183. bei **Deich.**

Geübte Lederarbeiter (Buchbinder), finden dauernde Beschäftigung bei **W. Löwenherz,** Neue Königsstr. 37.

Ein Tischlerlehrling wird verlangt, Dresdnerstr. 9b.

Cigarren-Arbeiter finden Arbeit im Hause und außer dem Hause. Rosenthalerstr. 29. 1 Tr.

1 Lehrling sucht der Schuhmachermstr. Marx, Wilhelmstr. 86.

Seinen Freunden u. Geschäftskunden sagt bei seiner Abreise nach Nordamerika ein herzliches Lebewohl.

F. Mentel.

Der Lithograph A. Schweder a. Magdeburg wird ersucht seinen jetzigen Aufenth. b. Schneidermstr. Ungar, Kochstr. 37. anzuzeigen.

(Eingesandt.) In der Werkstatt des Kreis-Prüfungs-Commissar des Schneider-Handwerks Hrn. B., hat sich bis heute noch die veraltete Sitte des sogen. „Einschreibens" erhalten, d. h. jeder Geselle, welcher dort in Arbeit tritt, wird von den andern Gesellen genöthigt, etwas zum Vertrinken zu zahlen. Ja selbst diejenigen Lehrlinge, welche in dieser Werkstätte ihr Gesellen-Prüfungsstück machen, werden genöthigt, etwas zum Vertrinken zu opfern. Wir glauben, daß es der Veröffentlichung gelingen wird, dieses eingewurzelte Verfahren zu verscheuchen.